

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 17 (1910)

Heft: 2

Artikel: Europäische Textilmaschinen in Amerika

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-627347>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dem Namen der blutgetränkten lombardischen Schlachtfelder Magenta und Solferino belegt wurden, riefen ungeheures Aufsehen hervor. Seit der Zeit mehrten sich von Jahr zu Jahr die Zahl der künstlichen Farbstoffe, und besonders das Anilin mit seinen Begleitern, erwies sich als eine wahre Fundgrube von glänzenden Farbstoffen. Schlag auf Schlag folgten dem Auilinrot-Fuchsin das Anilinblau, das Bleu de Lyon und das Violet de Parme, sowie das noch schönere Dahlia- oder Hoffmanns-Violett, dann das erste auch bei Nacht rein erscheinende Anilingrün, das gelbe Chrysanthin, das Phosphin, Saffranin und auch braune und graue Farbstoffe. Es stellten sich andere Ausgangsmaterialien ein mit ebenso prächtigen Sprösslingen: aus dem Resorcin gewann man die wundervollen Farben der Eosinigruppe, aus dem Naphtalin die außerordentlich farbenprächtigen und billigen Farben in Orange, Rot und Braun; wir nennen ferner die mannigfaltige Reihe der Diaminfarben und als höchsten Triumph der Farbenindustrie, die künstliche Herstellung der beiden wichtigsten Pflanzenfarbstoffe, des Alizarin und Indigo.

Durch die künstlichen Farbstoffe wird die Herstellung der Farben auf der Seide in ungeahnter Weise erleichtert und vereinfacht; man besitzt jetzt nicht allein die ganze Scala aller möglichen Farbtöne in grösster Reinheit, es sind auch durch Mischung derselben alle möglichen Zwischenfarben erreichbar. Es lassen sich auch, zum Unterschied von den früher erwähnten Chromogenen, die Farben unmittelbar und ohne Beizen auffärben und befestigen; so sammelt ein Seide- oder Wollfaden aus einer mit Fuchsin schwachrot gefärbten Flüssigkeit (z. B. gefälschtem Wein) das stark verteilte Rot und durch die Färbung lässt sich eine Fälschung nachweisen. Mit Hilfe der künstlichen Farbstoffe ist das Färben viel einfacher, sicherer geworden und lässt sich rascher ausführen. Es genügt, im gebrochenen Bastseifenbad die Lösung des Farbstoffes zu geben und die Seidenflossen darin umzuziehen, bis die genügende Farbtiefe erreicht ist und von diesem oder jenem Farbstoff nachzugeben, um die gewünschte Nuance zu erhalten. Es handelt sich nur mehr darum, die Farbstoffe derart auszulesen, dass sie direkt dem gewünschten Farbenton am nächsten kommen, dass sie echt und billig seien und dann die Zusätze anzubringen, die sich am besten mit einander vereinigen lassen und gleichmässig auffärben, so dass rasch, und ohne die so sehr empfindliche Seide zu stark anzugreifen, die gewünschte Nuance erreicht wird. — Es ist eine für die Couleurfärberei leicht zu erfüllende Aufgabe, die Nuancen musterkonform in aller Schönheit und Reinheit oder auch in abgeschwächten Tönen (nuances rabatues) herzustellen. Der Schwerpunkt hat sich seit geraumer Zeit verschoben; heute verlangt man von dem Couleurfärberei nicht bloss die Farbe, sondern, wie bei schwarz, auch noch Gewicht: Charge.

(Forts. folgt.)

Handelsberichte.

Vereinigte Staaten. Schätzung des zollpflichtigen Warenwertes. Im Abschnitt 28, Kap. 11 des neuen Zolltarifs vom 5. August 1909 wird bestimmt, dass „wenn der durch das Gesetz bestimmte wirkliche Marktwert einer eingeführten, ganz oder teilweise bearbeiteten und einem Wertzoll oder einem ganz oder teilweise auf den Wert gegründeten Zolle unterworfenen Ware nicht zur Zufriedenheit des abschätzenden Beamten festgestellt werden kann, der Beamte alle statthaften, ihm zu Gebote stehenden Mittel anwenden soll, um die Herstellungskosten der Ware zur Zeit der Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten am Herstellungsorte zu ermitteln. In die Herstellungskosten müssen die Kosten des Rohstoffs und der Verarbeitung, sowie alle allgemeinen Unkosten, die auf mindestens 10% zu schätzen sind, inbegriffen sein, ferner alle mit der Herstellung in Verbindung stehenden Ausgaben, die mit der Herrichtung und Verpackung der Ware zum Versandt verbundenen Ausgaben, und ein Zuschlag von nicht weniger als 8 und nicht mehr als 50% auf die so festgestellten Gesamtkosten.“

Laut Treasury Decisions under the customs etc. laws, No. 30016, ist der Aufschlag von 10% für die allgemeinen Unkosten von der Summe der Kosten des Rohstoffs und der Kosten der Verarbeitung zu berechnen.

Beträgen z. B. die Kosten des Rohstoffs 3000 Dollar und die Kosten der Verarbeitung 150 Dollar, so sind zu der Summe von 3150 Dollar mindestens 10%, also 315 Dollar für die allgemeinen Unkosten hinzuzurechnen. Die Kosten der Herstellung betragen sonach insgesamt 3465 Dollar, wozu noch die Kosten für die Verpackung der Ware zum Versandt und ein Aufschlag von mindestens 8 und höchstens 50% der Gesamtkosten treten. (Verfügung des Schatzamtes vom 30. September 1909).

Zusicherung des Mindestzölle auf Erzeugnisse schweizerischer Herkunft. Der neue Tarif der Vereinigten Staaten gibt dem Präsidenten die Befugnis, die Maximalzölle solchen Staaten gegenüber anzuwenden, die, seiner Auffassung nach, die Erzeugnisse der Vereinigten Staaten unbillig behandeln („unduly discrimination“). Präsident Taft hat eine Kommission zum Studium der ausländischen Zolltarife eingesetzt und es ist Zeitungsberichten zu entnehmen, dass der Schweiz die Mindestzölle zugestanden werden. Die offizielle Ankündigung soll spätestens bis 31. März 1910 erfolgen.

Ausfuhr von Seiden- und Baumwollwaren aus der Schweiz nach den Vereinigten Staaten von Amerika in den Jahren 1908 und 1909.

	1909	1908
Seidene und halbseid. Stückware	Fr. 12,259,400	11,013,600
Seidene Bänder	„ 4,541,00	2,982,400
Benteltuch	„ 1,269,800	1,153,300
Floretseide	„ 4,331,200	3,304,400
Baumwollgarne	„ 1,093,700	762,900
Baumwoll- und Wollgewebe	„ 2,836,100	4,176,700
Strickwaren	„ 2,053,300	2,093,000
Stickereien	„ 77,914,200	59,761,300

Die Ausfuhr von Seidenwaren hatte in den drei ersten Quartalen Ziffern aufgewiesen, die ein günstiges Jahresergebnis erwarten liessen; das letzte Quartal, und insbesondere der Monat Dezember mit einer Ausfuhr von nur Fr. 700,000.— gegen 1½ Millionen im Vorjahr — brachte aber derart kleine Umsätze, dass sich gegenüber 1908 nur eine Mehrausfuhr von 10 Prozent ergibt. Im Jahr 1907 wurden, bei höheren Durchschnittswerten, Seidengewebe für 14 Millionen Franken ausgeführt. Die Bandausfuhr hat sich dem Vorjahr gegenüber um 50 Prozent gehoben und übertrifft auch die Ziffer von 1907 um Fr. 700,000.—. Bemerkenswert ist der Rückschlag von 33 Prozent bei den Baumwoll- und Wollgeweben. Die Ausfuhrziffer für Stickereien lässt die entsprechenden Beträge früherer Jahre weit zurück; wir treffen einzig 1907 höhere Zahlen an, nämlich 84 Millionen Franken.

Import der Schweiz an Wollfabrikanten. Nach einem britischen Konsularbericht bezog die Schweiz im Jahre 1908 für 1,84 Millionen Pfund Sterling Wollfabrikate und für 846,000 Lstrl. Rohwolle. Grossbritannien war hieran mit 319,000 Lstrl. oder mit 17,3 Prozent beteiligt. In der Schweiz sind einfache Kammgarnmuster und Saxonies für Sommerkleidung im Gewichte von 250—500 gr pro m², sowie Kammgarncheviots für Winterkleidung im Gewichte von 400—700 gr pro m², feine schwarze Kammgarnstoffe, blaue Cheviots, sowie billige wollene und halbwollene Stoffe am meisten gangbar. Auch nach schottischen Wollgeweben und Tuchen besteht Nachfrage. Die Zahlungsbedingungen sind drei Monate netto oder ein Monat mit 1½ Prozent Kassaskonto.

Europäische Textilmaschinen in Amerika.

Einer der Hauptvertreter europäischer Fabrikanten von Textilmaschinen, Herr A. W. Bühlmann (Mitglied unseres Vereins), hat sich einem Vertreter der „New-Yorker Handels-

Zeitung“ gegenüber betreffs der Eindrücke, welche er anlässlich einer kürzlichen Tour durch die Textilzentren Frankreichs, der Schweiz und Deutschlands erhalten hat, wie folgt, geäussert:

Im Gegensatz zu der hiesigen Situation der Seiden-Industrie fand ich die europäischen Seidenfabriken zumeist gut beschäftigt. Doch die Klage geht dahin, dass die für die fertige Ware zu erzielenden Preise einen Nutzen kaum übrig lassen. Für die im allgemeinen nicht günstige Geschäftslage der Seidenbranche ist vor allem wohl die Launenhaftigkeit der Mode verantwortlich, welche stets Neues fordert. Gegenwärtig ist sie zugunsten von Spitzen und Stickereien und in Kleiderstoffen für „broadcloth“ und hübsche Kombinationen von Wolle bezw. Baumwolle und Seide. Auch haben Seidenstoffe bei der fashionablen Damenwelt dadurch an Beliebtheit verloren, dass Seide nicht mehr exklusiv genug ist. In Paris und anderen Modezentren sieht man hoch-elegante Damen-Kostüme aus „broadcloth“ und anderen Stoffen, nur nicht aus Seide. Der frühere Ausdruck, welcher „Seide und Sammet“ als das feinste Material der Damenkleidung kennzeichnete, ist nicht mehr zutreffend. Denn heute vermögen die Schneiderkunst und die Webekunst, die Fertigkeit in der Herstellung von gemischten Geweben den Damenkostümen aus anderen als aus Seidenstoffen ein ebenso feines und chiques Aussehen zu verleihen.

Dass trotzdem die Verhältnisse in der Seidenstoffindustrie drüben besser liegen, als hier, erklärt sich daraus, dass der europäische Fabrikant sich der Ueberstürzung fernhält und mit kleineren Verhältnissen zufrieden ist. Wenn hier ein Fabrikant mit hundert Stühlen gut beschäftigt ist und er könnte weitere hundert gebrauchen, so stellt er gleich 150 bis 200 ein, ohne daran zu denken, dass im nächsten Jahre eine um so grössere Zahl von Stühlen stillstehen mag. Es existieren Firmen drüben, welche in Jahrzehnten sich nicht durch zeitweiligen guten Geschäftsgang haben zu starker Erweiterung des Betriebes verleiten lassen. Ein Uebelstand der hiesigen im Vergleich mit den europäischen Verhältnissen ist auch der, dass hier Leute in die Seidenfabrikation eintreten, welche nicht die nötigen geschäftlichen Kenntnisse und erforderliche Vorbildung besitzen. Unternehmungen dieser Art finden mittels Gewährung langfristiger Kredite Unterstützung seitens der Rohseiden-Lieferanten und Maschinenfabrikanten. Diese kleinen Unternehmer arbeiten mit verhältnismässig geringen Kosten, und indem sie die Preise der fachmännischen Fabrikanten unterbieten, schädigen sie deren Geschäft.

In Krefeld, Barmen, Elberfeld, Gladbach sind die Fabrikanten durchgängig mit Aufträgen versehen, sodass sie für längere Zeit beschäftigt sein werden. Auch andere Fabrikanten, mit welchen ich in Berührung kam, sind mit dem Stande der Geschäfte zufrieden. Dagegen herrscht grosse Unzufriedenheit mit dem neuen hiesigen Tarif, dessen Wirkung den Export von Textilwaren, namentlich von Strümpfen und Handschuhen, noch mehr einschränkt. In manchen Branchen macht sich den deutschen Fabrikanten sogar im eigenen Markte die amerikanische Konkurrenz recht fühlbar. So werden in Werkzeug-Maschinen heute grosse Mengen nach Deutschland eingeführt, während der Export deutscher Maschinen nach Amerika wegen des hohen Zolles ausgeschlossen ist. Zwar will man es nicht auf einen Zollkrieg mit den Vereinigten Staaten ankommen lassen, aber man möchte ein Zusammengehen der mitteleuropäischen Staaten herbeiführen, um die hiesigen hohen Zölle zu bekämpfen, welche es fast unmöglich gemacht haben, nach Amerika zu exportieren.

Auch der Import von europäischen Textilmaschinen wird immer schwieriger, wenngleich die Zollrate von 45% vom Wert anlässlich der jüngsten Tarifrevision keine Aenderung erfahren hat. Um sich im Felde zu erhalten, muss der Importeur stetig in Europa nach Neuem und nach Besserem Umschau halten und sich durch Kenntnisnahme am Platz auf dem Laufenden zu erhalten suchen. Es gibt immer

noch gewisse Maschinen, welche von drüben zu importieren notwendig sind, speziell in der Appreturbranche. Denn die Neuheiten kommen doch gewöhnlich von Europa, und neue Effekte in der Appretur sind zumeist auf neue und verbesserte Maschinen zurückzuführen. Um den gleichen Effekt an seiner Ware zu erzielen, ist der hiesige Fabrikant genötigt, solche Maschinen anzuschaffen. Weiterhin gibt es Maschinen, die patentiert sind und infolge dessen nicht imitiert werden können. Auch haben die europäischen Textilmaschinen den Vorzug, dass sie zumeist mit grösserer Sorgfalt und Präzision gearbeitet sind, als sich das von dem hiesigen Fabrikat behaupten lässt.



Jahresbericht über den Wollhandel im Jahre 1909.

Von der Allgemeinen Handelsgesellschaft A.-G. in Antwerpen.

„Handelskrisen betrachtete man früher als eine Plage, weil sie uns unerwartet und wehrlos überraschten. Heute sind sie viel eingehender erkannt in ihrer Entstehung und Entwicklung, ihrem Ausbruch und endlich ihrer Beilegung. Sie erschrecken uns heute deshalb weniger, finden uns wehrbereit und scheinen, wenn man aus den letzten Krisen von 1890 und 1900 Schlüsse ziehen darf, an Heftigkeit und Tragweite nachzulassen.“

So endete die interessante Abhandlung über „wirtschaftliche Krisen“ aus der Feder des französischen Staatsökonom Jacques Siegfried, die wir in unserm Jahresbericht von 1907 zitierten; seine darin niedergelegten Ansichten haben sich bisher mit erstaunlicher Genauigkeit bewahrheitet. Auch heute sollten dieselben wieder Berücksichtigung finden, nachdem der Umschwung der Konjunktur unverhofft schnell und durchgreifend eingetreten ist.

Als wir nämlich vor Jahresfrist ein in wirtschaftlicher Beziehung günstiges Prognostikon für das heute vollendete Jahr stellen durften — uns namentlich auf die damaligen, verhältnismässig niedrigen Werte aller Rohstoffe und „billiges Geld“ basierend —, konnte man nicht erwarten, dass die einschneidenden Folgen der Krisis von 1908 teilweise so schnell überwunden werden würden, wie es in der Tat der Fall gewesen ist, und dass am Ende 1909 für viele Rohmaterialien die hohe Wertstufe von 1907 fast wieder erreicht, ja teilweise überschritten sein würde!

Auffallend ist allerdings, dass von diesem schnellen Aufschwung am wenigsten Metalle profitiert haben, die erfahrungs-gemäss der Barometer wirtschaftlichen Hoch- oder Niederganges sein sollen!

Von einer allgemeinen „Hochkonjunktur“ kann also noch nicht gesprochen werden, und diesem Umstande allein ist es dann auch zu verdanken, dass es zum Jahresschluss bei dem allerdings schon reichlich hohen Diskontsatz von 5 Prozent in Deutschland und England geblieben ist, der in letzter Stunde noch eine kleine Ermässigung erfuhr, und dass die Geldmärkte heute als verhältnismässig flüssig bezeichnet werden dürfen.

So überraschend der jähre Ausbruch der Finanzkrise im Herbst 1907 in den Vereinigten Staaten war, so wunderbar war die Rekuperativkraft dieses Landes unbegrenzter Möglichkeiten!

Der wachsenden Konsumkraft Amerikas, mit einer Bevölkerung von nunmehr annähernd 90 Millionen Menschen, und dessen Eingreifen auf allen Märkten, ist die schnelle, vielleicht allzu schnelle Preissteigerung der wichtigsten Artikel in erster Linie zuzuschreiben.

Unzertrennlich von der menschlichen Natur, gesellte sich bald die Spekulation einer an sich normalen, durch günstige politische Verhältnisse geförderten Aufwärtsbewegung hinzu und hat, wie immer, zu Uebertreibungen geführt, die wir grossenteils mit ins neue Jahr hinübergenommen haben.

Um frei von Vorurteilen und äusseren zeitweiligen Umständen den Wert einer Ware zu beurteilen, scheinen uns drei Faktoren ausschlaggebend zu sein:

1. die Produktionsverhältnisse;